

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 37=57 (1891)

Heft: 52

Artikel: Die gegenwärtige Lage Europas und das Kriegsbudget Oesterreich-
Ungarns

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so bedeutend verbessert,*) dass jetzt wohl kein einziger Staat noch ernstliche Bedenken hegen wird, ein Kaliber von 5 oder 5 1/2 mm einzuführen statt des bisherigen von 7 1/2 bis 8 mm, umso mehr als auch in der Herstellung der kleinkalibrigen Patronen und Mantelgeschosse ebenso grosse Fortschritte gemacht wurden. Das Höchste hierin leistet die berühmte Patronenfabrik von G. Roth in Wien. Dieselbe ist z. B. im Stande, im Bedarfsfalle weit über eine Million Geschosse täglich zu liefern nebst der entsprechenden Anzahl fertiger Patronen; was die Gleichmässigkeit und Genauigkeit in der Ausführung betrifft, sowie die Vorzüglichkeit des verwendeten Materials, so steht dieselbe heute unerreicht da.

Ich werde also wohl nicht zu weit gehen, wenn ich im Hinblick auf die vortrefflichen technischen Hilfsmittel, welche uns jetzt zu Gebote stehen, die Ueberzeugung ausspreche, dass diejenigen Staaten, welche jetzt mit Gewehren von 7,5 bis 8 mm Kaliber bewaffnet sind oder im Begriffe stehen, eine solche Bewaffnung einzuführen, schon nach wenigen Jahren gezwungen sein werden, mit dem Kaliber bedeutend weiter herunterzugehen, und zwar bis auf 5 1/2 oder 5 mm. Die übrigen Staaten, welche noch vor der Neubewaffnung stehen, werden deshalb gut thun, sich zweimal zu bedenken, bevor sie sich über das einzuführende Kaliber entscheiden, wenn sie nicht ebenfalls zwei Neubewaffnungen statt einer einzigen im Laufe weniger Jahre durchmachen wollen. — Hierbei wird es sich dann wohl wieder ereignen, dass der eine Staat z. B. ein Kaliber von 5 mm, der andere z. B. 5 1/2 oder gar 6 mm einführt, wie s. Z. 10 1/2 resp. 11 mm, und später 7 1/2 resp. 8 mm, und hierbei werden ebenfalls wieder diejenigen Staaten am weisesten verfahren, welche das kleinere Kaliber (5 mm) wählen.

Zum Schlusse dieser Betrachtung wird es wohl am Platze sein, hier noch anzugeben, wie sich die gesammte ballistische Leistungsfähigkeit oder „Güte“ der verschiedenen Kaliber zu einander stellt; dieselbe beträgt in runden Zahlen:

Beim 11 mm-Kal. (Schwarzpulv.)	=	90—100.
„ 8,0 „ „ (rauchl. Pulv.)	=	400—500.
„ 7,5 „ „ („ „)	=	500—600.
„ 6,0 „ „ („ „)	=	900—1000.

*) Die vorzüglichsten Einrichtungen und Maschinen zur Herstellung von Gewehren und Läufern kleinsten Kalibers besitzen gegenwärtig unstreitig die beiden Waffenfabriken Loewe in Berlin und Mauser in Oberndorf. Diese beiden Fabriken nehmen gegenwärtig in der Gewehrfabrikation den ersten Rang ein, nicht nur in Bezug auf höchste Vortrefflichkeit der Arbeit und des verwendeten Materials, sondern auch in Betreff ihrer kolossalen Leistungsfähigkeit. Sie könnten zusammen, im Bedarfsfalle, täglich über 3000 Gewehre kleinsten Kalibers herstellen.

Beim 5,5 mm-Kal. (Schwarzpulv.) = 1100—1200.

„ 5,0 „ „ („ „) = 1300—1400.

Hieraus ergibt sich klar, welch' enormen Unterschied in der „Güte“ oder in der gesammten ballistischen Leistungsfähigkeit die Wahl des Kalibers ausmacht, und dass man mit dem Kaliber so weit als nur irgend möglich hinuntergehen soll, um den grösstmöglichen Werth einer Bewaffnung zu erreichen.

Schliesslich möge noch in runden Zahlen angegeben werden, welche Patronenzahl der Soldat mit sich führen kann bei einer Munitionsbelastung von ca. 4 kg:

Beim 8,0 mm-Kaliber bis 140 Patronen.

„ 7,5 „ „ „	160	„
„ 6,0 „ „ „	220	„
„ 5,5 „ „ „	250	„
„ 5,0 „ „ „	280	„

Diese Zahlen repräsentiren von den verschiedenen Faktoren, von welchen die gesammte ballistische Leistungsfähigkeit oder „Güte“ einer Bewaffnung abhängt (Gewicht der Munition; Rasananz der Bahn; Präzision; Durchschlagskraft; Rückstoss etc.), zwar nur einen einzigen, reden aber trotzdem eine zu verständliche Sprache, um die enorme Ueberlegenheit des kleinern Kalibers übersehen zu lassen.

Man wähle also getrost 5 mm, weil sich nun der Annahme eines solchen Kalibers keine ernstliche Schwierigkeit mehr in den Weg stellt!

Hebler.

Die gegenwärtige Lage Europas und das Kriegsbudget Oesterreich-Ungarns.

In einer unter diesem Titel im Verlage von L. W. Seidel und Sohn in Wien erschienenen beachtenswerthen Broschüre legt der Verfasser in überzeugender Weise dar, dass die Zeit noch nicht gekommen sei für Regelung des Staatshaushaltes und für die Fortschritte auf sozialem und kulturellem Gebiete die Mehrforderungen des Kriegsministers zu beseitigen. Die fortdauernden Rüstungen der Staaten sind nicht die Ursache der Kriegsgefahr, sondern ihre Folge. Jeder Staat muss die ihm aus dem Verhältniss zu andern zufallende Rolle erfüllen. Wer sich nicht selbst aufgeben will, muss sich gegenwärtig zu aussergewöhnlichen Massnahmen und Kraftanstrengungen entschliessen. Der Erhaltung der eigenen nackten Existenz müssen alle andern Rücksichten weichen.

Der Verfasser sagt (S. 7): „Wir leben nicht mehr in der Zeit der durch Geldnoth und politische Künste gezähmten Kabinettskriege, Volk steht gegen Volk und Recht wird der Starke behalten, derjenige, der bei Zeiten dafür gesorgt hat, dass seine Wehrmacht nach äusserer

Gestaltung wie nach innerem Gehalte für die Lösung der ihr zufallenden Aufgabe ausreichend erscheint.“

In dem ersten Kapitel, betitelt: „Militär-politische Skizze 1791—1891,“ zeigt der Herr Verfasser, dass der Erfolg seit dem Beginn der französischen Revolutionskriege bei dem grossen Ringen der Staaten immer eine Frucht guter Kriegsvorbereitungen war.

Wie in früherer Zeit, so war es auch in den Jahren 1866 und 1870. Oesterreich und Frankreich wurden besiegt, weil die Militär-Institutionen Preussens den ihrigen überlegen waren.

Sehr richtig wird in Bezug auf die gegenwärtige Lage Oesterreichs (S. 16) bemerkt: „Unsere Kraft dürfen wir nicht abreiben in politischem Gezänke, sondern sammeln und stählen müssen wir uns für die grossen Kämpfe, die uns nach dem Werden der Dinge aller Voraussicht nach bevorstehen!“ Es wäre wünschenswerth, dass dieser Ausspruch auch bei uns beherzigt werden möchte.

Die Schrift geht sodann zu den Bestrebungen Russlands über. Hier wird u. a. gesagt: „Oesterreich-Ungarn vermag am Berliner-Vertrag festzuhalten, aber auch nicht um einen Schritt weiter zu gehen. Es kann, ohne sich selbst aufzugeben, nie gestatten, dass es auch noch im Südosten von Russland umklammert werde, dass sich dieses auf der Balkan-Halbinsel festsetze, dort Vasallenstaaten gründe oder den Bosphorus sein eigen nenne.

Und die Antwort Russlands auf diese ruhige und feste Haltung Oesterreichs? Es antwortet einfach gar nicht, sondern beginnt Kriegsrüstungen im grössten Massstabe.

Der Vorwurf, man mache den Lärm nur um die Mittel zur Steigerung der Wehrkraft zu erlangen, wird entschieden zurückgewiesen. Nach unserer eigenen Ansicht werden wohl die ersten Kanonenschüsse, welche das Zeichen zum Beginn des europäischen Krieges geben, am Dnjestr fallen. Galizien und die Bukowina dürften zunächst die Schrecken russischer Kriegführung kennen lernen!

Am Schlusse dieses Kapitels hebt die Schrift hervor, was andere Staaten gethan haben, die Quantität und Qualität ihrer Streitkräfte zu verbessern. Als solche werden genannt: Vermehrung des Friedens-Kadres; Erhöhung des Friedensstandes; Vermehrung des Standes der Berufsoffiziere; die Schaffung von Reserveformationen u. s. w.

Das folgende Kapitel behandelt den erforderlichen Mehraufwand. Der Verfasser beginnt mit der Infanterie. Nach unserer Ansicht wird die Nothwendigkeit, die Landwehrformationen zu vermehren, viel zu wenig be-

tont. Die Zahl ist ein wichtiger Faktor im Krieg. Die österreichischen Landwehren sollten und könnten leicht zum mindesten verdoppelt werden. Es folgt dann Besprechung der Verhältnisse der Kavallerie und Artillerie. Bei letzterer wird mit Recht (S. 39) bemerkt, dass der Umstand, dass ein grosser Theil der österreichischen Feldbatterien sich auf dem sogenannten verminderten Stande von zwei bespannten Geschützen (statt 8!) befindet, dringend Abhülfe erfordere.

Der Verfasser geht hierauf zur Besprechung der technischen Truppen, des Verpflegs- und Trainwesens über. Bei diesem Anlass wird gesagt, dass diese gegenwärtig Probleme bieten, über deren Lösung bei den Massenheeren kaum eine richtige Vorstellung zu gewinnen sei. — Die Schwierigkeiten werden näher beleuchtet und die Nothwendigkeit der Konservenverpflegung hervorgehoben und man müsse sich darauf gefasst machen, dass sie in gewissen Fällen, auch längere Zeit hindurch, das einzige Auskunftsmittel seien.

Noch schwieriger als die Fleischverpflegung sei die mit Brod. „Zum Brodbacken gehören nicht nur Bäcker und Backöfen, sondern vor allem Mehl und wenigstens etwas Salz . . .“

Wenig erfreulich sind die Aussichten, wie sich die Verpflegung im nächsten Krieg gestalten werde. „Gesellt sich zu der Fleisch- und Brotkonserven-Verpflegung noch etwa solche aus Gemüse und Reis, so ist das Menu der Kriegsverpflegung auf Tage, Wochen und Monate hinaus festgesetzt, während denen nur ab und zu ein zähes Stück Rindfleisch, ein altes Kommisbrod und ein Branntwein niederer Qualität, etwa vielleicht hie und da Thee oder Kaffee etwas Abwechslung bringen wird.“

Um so dringender sei es, dafür vorzusorgen, dass die Kriegsverpflegung wenigstens in der angedeuteten frugalen Weise thunlichst sicher bewirkt werden könne. Zu diesem Zweck müssen Konserven zur Verfügung stehen. Die schweren, nur auf Chausseen anwendbaren Proviantwagen müssen durch leichte Wagen ersetzt werden und es müssen (wohl mit Rücksicht auf einen Feldzug in Russland) genügende Quantitäten von Feldbahnmaterial zur Verfügung stehen.

In dem Schlusswort wird gesagt: Das gegenwärtige Ordinarium sei nicht ausreichend und das Extraordinarium werde schon allein im Hinblick auf Bewaffung, Befestigungen und Beschaffung von Kriegsmaterial noch durch längere Zeit erhöhte Ziffern aufweisen; es bedeuten daher die Forderungen einen thatsächlichen Mehraufwand.

Es wird ferner hervorgehoben, dass der Ausbruch des Krieges, auch wider den Willen

der Machthaber ganz unvermuthet erfolgen könne; dass zwischen der Mobilmachung und den ersten grössern Zusammenstössen kurze Zeit liegen werde, in welcher weder für Hebung des Zustandes der Wehrmacht noch für Beschaffung fehlenden Kriegsmaterials Nennenswerthes geleistet werden könne — und dass in Folge der grossen Empfänglichkeit der Volksheere für moralische Eindrücke der Ausgang der ersten grössern Zusammenstösse höchst wahrscheinlich für den Verlauf des ganzen Krieges massgebend sein werde.

Wir haben die Flugschrift eingehender behandelt und im Auszug gebracht, weil sie eine wichtige Tagesfrage bespricht und manches enthält, welches auch bei uns (obgleich die Verhältnisse andere sind, als bei unserm mächtigen Ostnachbar) Beachtung verdient. Mit Oesterreich hat unser Land gemein, dass sich dasselbe im nächsten Krieg in einer sehr schwierigen Lage befinden wird. E.

Drei Jahre in Frankreich. Erinnerungen eines Truppenoffiziers aus dem Feldzug 1870/71 und der Okkupation 1871/73 von Friedrich Koch-Breuberg. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. Preis Fr. 2. 70.

Ein neues Buch der in letzter Zeit viel gepflegten Art. — Uns will scheinen, es zeichne sich vor manchen verwandten durch eine weniger schön gefärbte, unmittelbare Darstellung der Verhältnisse im Einzelnen aus.

Immerhin ist der Lehrstoff in diesen Erzählungen so spärlich verstreut, dass man das Buch wohl als Unterhaltungslektüre, kaum aber als Fachliteratur betrachten kann. E. W.

Monatsbilder aus dem Soldatenleben. Von Hans von Trützschler. Mit 99 Abbildungen nach Originalzeichnungen von R. Knötel. 100 Seiten. Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Preis Fr. 1. 35.

(Einges.) Die im Laufe des jüngst verflossenen Militärjahrs den Lesern der Illustrierten Zeitung vorgeführten Monatsbilder aus dem Soldatenleben treten nunmehr auch in Buchform an die Oeffentlichkeit, womit sicherlich dem Wunsche vieler aktiver und ausgedienter Soldaten entsprochen worden ist. Die mit Lust und Liebe zur Sache geschriebenen, von Humor und Patriotismus durchwehten Skizzen wollen und sollen zwar keineswegs ein erschöpfendes Bild des alljährlich sich wiederholenden Soldatenlebens bieten, sie gewähren aber immerhin einen allgemein verständlichen Einblick in die Freuden und Leiden des deutschen Kriegsmannes während eines Dienstjahres, einen Einblick, der durch die trefflichen zeichnerischen Darstellungen Knötels aufs wirksamste unterstützt und veranschaulicht

wird. Das Buch wird den Angehörigen der Armee als erheiternde Plauderei in den Stunden der Musse zur Seite stehen, für den ehemaligen Soldaten ein willkommenes Andenken an die durchlebte Dienstzeit bilden und die Freude und das Verständniss auch des Nichtmilitärs am Soldatenthum erwecken und stärken. Wir empfehlen das hübsch ausgestattete und billige Werkchen allen Freunden der deutschen Armee.

Die Torfstreue, ihre Herstellung und Verwendung, von Prof. Dr. M. Fleischer. Bremen 1890, Verlag von M. Heinsius Nachfolger. Preis Fr. 1. 90.

Die Torfstreue ist auch bei uns mannigfachen Versuchen unterworfen worden, ohne dass sie bis jetzt allgemeinen Eingang hätte finden können.

Ein unbestrittener Vortheil derselben ist die weiche, elastische Unterlage, welche sie dem Pferde bietet, — ein für die Erhaltung von Hufen und Beinen nicht hoch genug zu schätzender Faktor; — auch die antiseptischen Eigenschaften der Torfstreue werden kaum mehr angezweifelt.

Ein definitives Urtheil über diese neue Streuart sollte nicht gefällt werden, bevor man die eingehenden, sachverständigen, die Sache von allen Standpunkten (auch dem landwirthschaftlichen) behandelnden Abhandlungen des Buches gelesen und an der Hand der gemachten Erfahrungen geprüft hat. E. W.

Eidgenossenschaft.

— (Kriegsbereitschaft der schweizerischen Armee.) Der Bundesrath unterbreitet der Bundesversammlung folgenden Bundesbeschlusentwurf:

Art. 1. Der Bundesrath ist ermächtigt, den Patronenvorrath der Infanterie für jeden Gewehrtragenden des Auszuges und der Landwehr auf 500 Stück, für jeden Gewehrtragenden des Landsturms auf 200 Stück zu erhöhen, wobei ein Viertel bis ein Fünftel dieses Vorrathes aus unlaborirten, aber zur raschen Laborirung vorbereiteten Bestandtheilen bestehen kann. Die Munitionsvorräthe der Artillerie werden auf 500 Schüsse für jedes Feldgeschütz und auf 400 Schüsse für jedes Positions- und Gebirgsgeschütz festgesetzt. Von diesen Beständen darf ein Viertel bis ein Fünftel unlaborirt im Rohgeschossdepot liegen.

Art. 2. Der Bundesrath ist ermächtigt, die erforderlichen Bestände an Befestigungsmaterial, wie Konstruktionseisen und Sandsäcke zu beschaffen und die zur Sprengung von Kunstbauten an den Alpenstrassen nothwendigen Minenanlagen ausführen zu lassen.

Art. 3. Der Bundesrath ist ermächtigt, die für die Sicherung der Marschfähigkeit der Armee nöthigen Schuhvorräthe und eine zur unentbehrlichsten Ausrüstung für den Gebirgskrieg nothwendige Zahl von Bastmätteln (500) zu beschaffen.

Art. 4. Der Bundesrath ist ermächtigt, die für die Verpflegung der Armee unentbehrlichen Vorräthe an Konserven, Weizen und Hafer zu beschaffen.

Art. 5. Der Bundesrath wird ermächtigt, ein An-